

Erfahrungsbericht: Chirurgie-Tertial in Sucre, Bolivien

<i>Gastland, -stadt und -universität:</i> Bolivien, Sucre, Universidad Mayor Real Y Pontificia de San Francisco Xavier	<i>Zeitraum des Aufenthalts:</i> 08.11.2022 – 12.03.2023
<i>Aufenthaltszweck (Studium, Praktikum...):</i> Praktisches Jahr (Arbeit im Krankenhaus)	<i>Studienfach / -fächer:</i> Humanmedizin
<i>Name, Vorname:</i> Dittmer, Juliane	Bei Fragen kann ich über Herrn Heintz (International Office) kontaktiert werden! ja

Bewerbung und Vorbereitung

Im Medizinstudium sind nicht alle ausländischen Kliniken zur Durchführung des praktischen Jahres anerkannt, sie müssen verschiedene Kriterien – wie z.B. eine bestimmte Bettenanzahl etc., erfüllen. Das Landesprüfungsamt des Saarlandes hat jedoch eine Liste mit allen bisher anerkannten Kliniken weltweit veröffentlicht, an welcher man sich gut orientieren kann. Ich habe mir dementsprechend eine Klinik in der Region, in die ich wollte, rausgesucht und mich dann direkt über die E-Mail-Adresse des International Office (Relaciones internacionales) dort beworben, bzw. erst einmal nachgefragt, ob die Durchführung so wie sie bei uns vorgeschrieben ist möglich wäre.

Es hat ein paar Wochen gedauert, bis ich eine Antwort erhielt, aber diese war sehr freundlich und hatte strukturiert alle Unterlagen aufgelistet, welche sie von mir benötigten. Das waren eine ganze Menge und dann ging der eigentliche organisatorische Aufwand los, einige Bestätigungen vom Dekanat brauchte ich, einen Sprachtest für spanisch (B1 hat die USFX nur verlangt), ein Learning Agreement, Nachweis der Auslandskrankenversicherung etc. pp.

Da bei mir lange noch der Sprachtest ausstand, habe ich meine offizielle Zusage erst relativ knapp vor dem geplanten Beginn erhalten (ca. 4 Wochen), hätte ich alle Unterlagen allerdings schon früher vollständig eingereicht, wäre es sicherlich auch nicht so kurzfristig geworden, das lag schon hauptsächlich an mir persönlich.

Des Weiteren sollte man schon zu Beginn der Planung schauen, ob man alle erforderlichen Impfungen hat, Gelbfieber ist z.B. obligatorisch für Bolivien (generell weite Teile Südamerikas) und muss mind. 10 Tage vor Einreise abgeschlossen sein.

Visum

Die Einreise ist prinzipiell erst einmal unproblematisch, da man als Person mit deutschem Reisepass bei der Einreise ein touristisches Visum mit 3-monatiger Gültigkeit pro Kalenderjahr ausgestellt bekommt. Das ist natürlich offiziell nicht ausreichend und man bräuchte ein studentisches, welches man sich auch schon von Deutschland aus vorher organisieren könnte, was in meinem persönlichen Fall jedoch aufgrund der knappen Zeit nicht mehr möglich war. Dieses Visum wurde mir dann aber praktischerweise in Sucre, bei der Migration vor Ort, erst einmal kostenlos, erstellt. Wichtig hierbei zu wissen ist, dass sie nur Dokumente in spanischer Sprache akzeptieren, also ich musste zum Beispiel das Learning Agreement noch einmal übersetzen und von meiner Heimatuni unterschreiben und stempeln lassen, da ich das zuvor lediglich in Englisch verfasst hatte. Ein Mitarbeiter des Oficinas der Relaciones Internacionales hat mich dorthin begleitet und erklärt was ich alles bräuchte. Nachdem ich alle Unterlagen zusammen hatte ging das auch ziemlich zügig und ich hatte ein studentisches Visum für 180 Tage.

Wenn man dieses vorher von Deutschland aus beantragt, so kostet das ca. 80€ wurde mir gesagt, ich habe das wie erwähnt vorerst kostenlos bekommen, musste aber überraschenderweise dann bei meiner Ausreise noch 169 Bolivianos zahlen, was zu dem Kurs damals ca. 25€ waren.

Anreise

Ich habe mir erst einmal einen Flug von Frankfurt über Madrid nach Santa Cruz de la Sierra (Viru Viru Internacional) mit AirEuropa gebucht. Da ich noch ungefähr zwei Wochen Zeit bis zu meinem PJ-Start in Bolivien hatte, wollte ich mir eigentlich die Stadt Santa Cruz angucken und dann mit dem Bus und weiteren Zwischenstopps nach Sucre reisen. Zu diesem Zeitpunkt gab es allerdings ausgedehnte Proteste mit Straßensperren etc. in Santa Cruz, weshalb ich mich spontan dazu entschied, doch direkt weiter nach Sucre zu fliegen, da ich die Situation nicht gut genug einschätzen konnte und mich dann nicht mit meinem ganzen Gepäck und damals noch sehr wackeligen Spanischkenntnissen direkt in so ein Chaos stürzen wollte. Ich konnte mir zum Glück direkt am Schalter am Flughafen VVI ein Ticket für einen Flug ca. 3 Stunden später und +/- 43€ nach Sucre kaufen. Der Flughafen in Sucre liegt noch ungefähr 30 Kilometer von der Stadt entfernt, ich wurde freundlicherweise von der Familie eines deutsch-Bolivianers, welchen ich im Flugzeug kennengelernt habe, mit zu der Unterkunft genommen, welche ich mir noch kurzfristig über Airbnb gebucht hatte. Ansonsten gäbe es aber auch unkompliziert die Möglichkeit mit einem Micro (Kleinbus, ca. 1,40€) oder einem individual-Taxi (ca. 10€) in die Stadt zu gelangen.

Praktische Tipps

Auslandskrankenversicherung: Es gibt einen Haufen Anbieter für Auslandskrankenversicherungen, welche in der Regel alle relativ preiswert sind, am besten einmal bei der eigenen Krankenkasse erkundigen, welche Optionen diese selbst ggf. bietet oder empfiehlt. Für Medizinstudierende gibt es über MLP (möglicherweise auch über den Marburger- oder Hartmannbund) kostenlose Optionen. Wichtig war der Uni in Bolivien, dass eine Covid-Abdeckung enthalten ist, was aber inzwischen eigentlich Standard sein dürfte.

Langfristige Unterkunft: in Bolivien läuft sehr viel über Facebook-Gruppen oder Kontakte. Ich wusste das anfangs nicht und habe mir deshalb etwas über Airbnb gesucht, habe das aber mit dem Vermieter aber direkt geklärt und nicht über die Plattform laufen lassen, weshalb es nochmal etwas mehr als die Hälfte günstiger wurde und ich 1000 Bolivianos im Monat gezahlt habe, was umgerechnet damals ca. 135€ entsprach. Später wurde mir von den Einheimischen erzählt, dass das immer noch viel zu teuer sei, aber ich fand den Preis für ein ca. 25 qm großes Zimmer mit Bad, gut ausgestatteter Küche (geteilt mit max. einer weiteren Person), kleiner Dachterrasse, Warmwasser, Müllentsorgung, zentraler Lage und hervorragendem WLAN durchaus in Ordnung und für europäische Verhältnisse immer noch unvorstellbar günstig.

Mobilität vor Ort: In Bolivien selber ist es sehr einfach sich nur mit öffentlichen Verkehrsmitteln fortzubewegen und auch meine bevorzugte Variante, da ich dieses Verkehrschaos bis zum Schluss nicht durchblickt habe und dementsprechend absolut nicht selber fahren wollen würde. In den Städten kann man entweder gut zu Fuß gehen, Micros nehmen (welche in der Windschutzscheibe ihre Ziele sowie eine Nummer ausgehängt hatten) oder man gönnt sich ein eigenes Taxi (immer noch sehr günstig), von denen mehr auf den Straßen zu sehen sind als Privatautos.

Zwischen den Städten verkehren täglich Nachtbusse/ Flotas, welche größtenteils sehr gut ausgestattet und komfortabel auch für eine 8-stündige Fahrt sind und trotzdem nur zwischen 10 und 20€ kosten (je nach Ziel).

Finanzen

Das Leben in Bolivien ist für jemanden aus Deutschland wirklich günstig. Eigentlich hätte ich noch 300 - 400€ für die Immatrikulation zahlen müssen, aber ich habe mindestens 3 mal nachgefragt wo ich das machen sollte und niemand hat sich dazu geäußert, also ist es nicht mehr dazu gekommen. Nichtsdestotrotz muss man sich natürlich finanzieren, da man für die Arbeit im Krankenhaus keine Bezahlung erhält. Ich habe vorher recht viel gearbeitet und angespart, dann hatte ich noch das Glück durch das Stipendium unterstützt zu werden, welches großzügig genug ausgefallen ist, um mir den kompletten Flug zu refinanzieren und mit 300€/Monat kommt man auch fast schon aus, je nach Freizeitgestaltung bzw. der Zeit und Möglichkeit zu reisen. Des Weiteren wurde ich auch noch von meinen Eltern unterstützt, weshalb ich mir vor Ort so gut wie keine Gedanken um meine Ausgaben machen musste.

Aufenthalt

Das praktische Jahr in Bolivien unterscheidet sich recht grundlegend von dem in Deutschland. In Bolivien sind die Studierenden danach nämlich fertig mit ihrer Ausbildung und könnten direkt im Bereich der Allgemeinmedizin arbeiten, eine Spezialisierung ist keine Pflicht. Dementsprechend praktisch orientiert und anwendungsbezogen ist auch das letzte Jahr, die Stationen werden in erster Linie von den sogenannten Internos (PJler*innen) gemanagt und du kümmerst dich um deine eigenen Patient*innen und versorgst sie sozusagen selbstständig von A-Z. Natürlich gibt es (in der Regel) noch die Residentes (Assistenzärzt*innen), welche die Indikationen stellen oder zumindest überprüfen und ein Auge auf das haben, was du machst. Aber die erste Instanz und Ansprechperson bist du.

Auch wenn die regulären Zeiten von 08 – 12 und 14 – 18 Uhr waren, bedeutete dies, dass du täglich vor der Visite um 08 Uhr schon einmal alle deine Patient*innen visitiert und untersucht, Vitalparameter gemessen, einen kurzen Verlaufsbericht und die Anordnungen verfasst haben musstest, sowie die Rezepte vorbereitet hast. Also gingen die Tage im Krankenhaus normalerweise (je nach Anzahl der Bettenbelegung) schon gegen 06 Uhr morgens los. Die Mittagspause hat meistens ganz gut geklappt, es sei denn man war für den OP eingeteilt und um punkt 18 Uhr ist man doch eher selten rausgekommen, da es doch recht häufig vorkam, dass kurz vorher noch eine neue Aufnahme oder ein Notfall kam, oder man auf den Dienst für die Übergabe warten musste. Je nachdem allerdings, wie verantwortungsbewusst und gut man seinen Job machen wollte und wie sehr zuständig sich die verantwortlichen Ärzt*innen gefühlt haben, gab es im Zweifelsfall auch Spielraum bzw. man hätte sich auch sehr strikt an diese vorgegebenen Zeiten halten können.

Zu den normalen Aufgaben des Tagesgeschäfts auf Station gehören dementsprechend auch Aufnahmeuntersuchungen, Anamnesegespräche, Dokumentation, seine Fälle in der Visite vorstellen, sich um die Rezepte und Labore sowie Anordnungen für Bildgebungen zu kümmern und ggf. die Patient*innen zu der Durchleuchtung begleiten, Wundversorgung, Drainagen ziehen, Blasenkateter legen, postoperative und kritische Zustände überwachen und stetig den Verlauf im Auge behalten und sich ggf. mit den Residentes rücksprechen und gemeinsam das weitere Prozedere zu planen.

In der Chirurgie ist man natürlich auch im OP eingeplant und zu deinen regulären Aufgaben dort gehört das Instrumentieren, da dafür nur in Ausnahmefällen speziell geschultes Personal zur Verfügung steht. Auch erste oder zweite Assistenz ist man häufiger, je nach personeller Besetzung.

Freizeitaktivitäten

Sucre ist eine wahrlich ansehnliche Stadt, weshalb ich schon sehr viel Zeit einfach damit verbringen konnte durch die Straßen zu schlendern, mir alles anzugucken und in einem der süßen Cafés einen Kaffee zu trinken oder, etwas lokaler, Apí. Darüber hinaus bietet Sucre als Hauptstadt einige geschichtsträchtige

Museen und andere (bauliche) Sehenswürdigkeiten, Parks, ein Kino, die kleinen Hausberge zum ausführlichen Spaziergang und in erreichbarer Umgebung auch andere Naturspektakel wie die Wasserfälle 7 Cascadas. Des Weiteren gibt es die Möglichkeit sich in Fitnessstudios auszupowern oder auch an sonstigen Sportkursen teilzunehmen. Joggen ist prinzipiell auch möglich, allerdings sollte man schon wissen wo, da es sehr viele Straßenhunde gibt, welche eigentlich super friedlich sind, durch vorbeirennende Personen aber durchaus aufgeschreckt werden können.

Interkulturelle Erfahrungen

Ich habe die Bolivianer*innen nahezu ausschließlich als super herzlich, offen und interessiert kennengelernt. So entstanden sehr häufig Gesprächssituationen, in welchen ich natürlich viel gefragt wurde, sich jedoch auch immer wieder zeigte wie viel Spaß sie daran haben ihre Kultur zu teilen, von Bräuchen und Festen zu erzählen und sich freuen, wenn (wie in meinem Fall) jemand aus Europa bei ihnen leben und von ihnen lernen möchte. Dementsprechend habe ich – trotz meiner nicht perfekten Spanischkenntnisse – schnell Anschluss gefunden und auch das örtliche Nachtleben kennengelernt, sowie Sportpartner ausfindig machen können.

Grundsätzlich hat sich das Klischee über die deutsche Pünktlichkeit bzw. ein anderer Umgang mit Zeit in Südamerika absolut bestätigt und es hat doch eine Weile gedauert, bis ich mich an diese Art gewöhnt habe. Aber wenn man sich darauf einlassen kann, so ist es durchaus möglich auch die positiven Seiten, wie die Gelassenheit und grundsätzliche Entspanntheit, zu sehen und wertzuschätzen. Generell nutzen die Menschen in Bolivien gerne jede Gelegenheit das Leben zu feiern und haben alle möglichen Feste, um dies zu tun.

Des Weiteren ist es sprachlich dahingehend auch sehr interessant, da in Bolivien ja nicht zwangsläufig alle Menschen Spanisch sprechen, sondern weiterhin nicht all zu kleine Bevölkerungsanteile ausschließlich indigene Sprachen, wie z.B. Quechua oder Aymara, verwenden und auch im Allgemeinen sehr traditionell leben. Gesamtgesellschaftlich zeigt sich die katholische Prägung schon deutlich in vielerlei Weise, z.B. in Grüßen, Wünschen, den Festen. Die jüngere Generation ist ansonsten aber vergleichbar modern wie es hier der Fall ist, was Kleidung, Gesprächsthemen und Freizeitgestaltung angeht.

Fazit

Ich kann eine Zeit im Ausland, welcher Art auch immer, absolut weiterempfehlen! Die Erfahrung ein anderes Land, eine andere Kultur im (Arbeits-) Alltag kennenzulernen ist um einiges intensiver und eindrücklicher, als es vermutlich jemals in einem Urlaub möglich sein wird und wenn man motiviert ist, sich auf die Gegebenheiten vor Ort einzustellen kann es in meinen Augen nur eine Bereicherung sein. Ich habe so viele tolle Leute kennengelernt, mit einigen von denen auch nach wie vor Kontakt besteht, ich erwarte tatsächlich auch Besuch in einigen Wochen und habe vermutlich die Möglichkeit Ende des Jahres dort in mein Berufsleben zu starten und tatsächlich erst einmal zu leben, wenn ich das möchte. Auch der Blick auf Deutschland nach der Rückkehr wurde stark beeinflusst und bietet viele, teils überraschende, neue Perspektiven. Die Wertschätzung für verschiedene Umstände, in meinem Fall z.B. einem immerhin halbwegs funktionierendem Arbeitszeitgesetz, steigt im Zweifelsfall enorm, die Sehnsucht nach anderen, beispielsweise einem grundsätzlich freundlicheren und fröhlicherem Umgang untereinander, möglicherweise natürlich auch.

Zusammenfassend kann ich nur noch einmal dazu raten, sich in dieses Abenteuer zu stürzen!